Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 17

Artikel: Das Budget
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670708

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das gute Buch — unser bester Freund.

Wir wissen, daß menschliche Freundschaft ein sehr wandelbares und unsicheres Ding ist. Wegen Kleinigkeiten entzweien sich oft die treuesten Freunde, — wenn sie überhaupt jemals aufrichtige Freunde gewesen sind! Ich weiß aber einen Freund, der mich in allen Lagen meines bisherigen Lebens noch nie verlassen hat, auch dann nicht, wenn es den Anschein hatte, daß ich einsam und verlassen durch diese Welt pilgern sollte! ich meine das gute Buch. (Es gibt auch viele schlechte Bücher, doch soll an dieser Stelle von diesen nicht geschrieben werden.) Durch die Bücher sprechen in jedem Falle Menschen zu uns, seien es Gelehrte oder Ungelehrte, große oder kleine Geister. Menschen, mit welchen wir uns je nach der Einstellung zum einzelnen Buche seelisch mehr oder weniger verbunden fühlen. —

Hören wir, wie bedeutende Denker und Dichter aller Völker und Zeiten über das Buch urteilen. Schon der alte Römer Seneca bekennt: „Mit meinen Büchern führe ich die meisten Gespräche." Und was sagt Plinius der Ältere? „Aus den Büchern reden die unsterblichen Stimmen der Verstorbenen." Von Cicero ist uns folgender Ausspruch sicher überliefert: „Die Bücher sind die besten Freunde des unterrichteten und tätigen Mannes. Seine Bibliothek ist ihm ein Ort des Genusses, des Selbstvergessens und der Betrachtung, kurz: das Heiligtum seiner Gedanken". Der große Humanist Erasmus von Rotterdam meint: „Nicht die haben die Bücher recht lieb, welche sie unberührt in ihren Schränken aufheben, sondern die sie Tag und Nacht in Händen haben!" Friedrich der Große von Preußen bezeugt: „Bücher sind kein geringer Teil des Glücks — die Literatur wird meine letzte Leidenschaft sein". Und hören wir den gewaltigen Geisteshelden Wilhelm von Humboldt: „Ich finde und habe immer gefunden, daß sich ein Buch gerade vorzugsweise zu einem freundschaftlichen Geschenk eignet. Man liest es oft, man kehrt oft dazu zurück, man naht sich ihm aber nur in ausgewählten Momenten, braucht es nicht wie eine Tasse, ein Glas, einen Hausrat in jedem gleichgültigen Augenblick des Lebens und erinnert sich so immer des Freundes im Augenblick eines würdigen Genusses." „Es gibt Bücher, durch welche man alles erfährt und doch zuletzt von der Sache nichts begreift," ist die Ansicht des Dichterfürsten Goethe für gewisse Literaturgebiete. — Aber: „Bücher sind Menschen, Bücher haben Seelen! Sie tragen in des Nebenmenschen Seele Fluch oder Segen ihrer eigenen Art," schreibt E. von Wildenbruch. Und Graf Hardenberg: „Eine wohlausgewählte Bücherei ist das einzige Parkett, auf dem wir uns mit den größten Geistern der Vergangenheit und der Gegenwart zwanglos unterhalten können!" Ich zitiere zum Schlusse noch den berühmten deutschen Schriftsteller Gustav Freytag; er schreibt: „Gute Bücher sind die großen Schätze des Menschengeschlechtes. Das Beste, was je gedacht und erfunden wurde, bewahren sie aus einem Jahrhundert in das andere; sie verkünden, was einst auf Erden lebendig war. Hier steht, was wohl tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung geschaffen wurde, und daneben, was erst vor wenigen Jahren in die Welt wanderte. Alle Bücher, vom ältesten bis zum jüngsten, stehen in einem geheimnisvollen Zusammenhange."

Lieber Leser, nimm dir das Buch zum Freunde! Es tröstet, erfreut und belehrt dich! Mag im Augenblick das Buch der Bücher, die Bibel, dir zum Freunde werden, oder dir den Freundschaftsdienst irgend ein Buch auf dem Gebiete der Literatur, Kunst oder den übrigen Geisteswissenschaften erfüllen! Nimm und lies! Nie wirst du im Stiche gelassen, wenn du nur aufrichtig suchst! Ein Buch, im richtigen Moment zu Rate gezogen, kann uns mehr geben als die auserlesenste Gesellschaft es je imstande zu geben sein wird.

Adolf Däster.

Das Budget.

Seit Jahren spielte sich alle Monate in Hansens Stube die gleiche Komödie ab. Erst wurde eine Szene ernst und sachlich gespielt: die Addition der Einnahmen und Ausgaben, vor allem der Ausgaben, die Kontrolle der Überträge, die Festsetzung des Saldos und des Mankos. Da leerten die Eheleutchen die Beutel aus, zählten, sannen und überlegten wegen eines fehlenden Zwanzgers, und durchgingen auf dieser Jagd nochmals die Geschichte des ganzen Monats. Also am dritten war Kegelklub. Sieh nach, ob die Uerte eingetragen ist! Dann das Paket für die Liese. Wie konnte das nachlässige Ding uns mit dem letzten Briefe zu einem Strafporto verhelfen! Wer klebt verjährte Pro Juventute-Marken auf! Ist die Hundesteuer notiert? Schließlich kam auch die Küche an die Reihe, und alle kulinarischen Genüsse vom Griespappen bis zum Hack-

braten feierten Auferstehung, oft mit dem Resultate, daß keines etwas vergessen haben wollte, und der Zwanzger als ein Manko, als ein Opfer auf dem Altare der Vergeßlichkeit, eingetragen wurde.

Darnach begann die Sache gemütlicher zu werden. Sobald der Saldo, gewöhnlich ein nicht nennenswerter, auf den neuen Monat vorgetragen war, begann die Erstellung des Budgets. Es war eine alte Sache, daß Hansens Budgets nie stimmten; sie waren immer zu rosig. Aber unser Freund ließ sich die Freude nicht nehmen; das Budget war ihm Zukunftsmusik, war ihm ein sonniges Aufleuchten in wirtschaftlich schlechter Zeit. War der Bleistift gespitzt, wurden auf einem sauberen Blatt Papier die mutmaßlichen Einnahmen zusammengestellt und die sichern allmonatlichen Ausgaben abgezählt. Und immer blieb in diesem Augenblick ein erklecklicher Überschuß, der das Herz hüpfen machte. Der Witz war bloß der, daß die außergewöhnlichen Ausgaben jedesmal größer wurden als die voranschlagten. Warum wurden sie dann nicht berechnet? Das hing zusammen mit Hansens Gemüt und seinem Glauben an bessere Zeiten. Es war nicht Selbstbetrug, es war mehr ein Spiel mit dem Schicksal, mit der Möglichkeit, daß einmal etwas ausbleibe, daß man an einem Buchladen vorbeikomme, ohne etwas zu kaufen, daß niemand sich verlobe, niemand heirate und niemand krank werde, die Frau keine Schüssel zerschlage und die Schuhsohlen länger halten als ein andermal. So viele Posten waren da, denen ganz und gar nicht gesetzmäßige Wiederkehr zuzuschreiben war, so daß sie wohl ersetzt werden konnten durch weniger prosaische Aufwendungen.

Zwei Monate solchen Vorschlag, dann —, dann wachten Träume auf. Der erste Schritt zur Villa, zur Weltreise? Nein, Hans gab es bescheidener; für ihn war es der Anfang zum vierten Rosenstock im Garten, die Grundlage für die Kegelklubreise nach Lugano.

Natürlich ging's dann wie jedesmal: Der Saldo schrumpfte zusammen infolge Unvorhergesehenem, und nichts blieb als die vorgenossene Freude. Aber eben, es wäre möglich, daß eines Tages alles Unvorhergesehene ausbliebe! Viel Glück dazu! -hl.

Zeitvertreib.

Es scheint immer noch Leute zu geben, die sagen können: „Was soll ich nur heute anfangen?" oder „Wie habe ich mich letzten Sonntag gelangweilt!" oder „Glücklich wieder ein Tag vorbei!" Das sind die Leute, die immer von außen her zur Arbeit angeregt werden müssen, sie vermissen den inneren Trieb und verstehen andere nicht, die jede unfruchtbare Minute bedauern. Sie zeigen für nichts Interesse und wissen nicht, daß jede Sekunde vor ihren Augen Wunder geschehen und sie nur ihren Geist wach zu halten brauchen, um das ganze Weltall hereinzulassen. Aber der innere Funke, der Bewunderung und Begeisterung entfachen kann, fehlt ihnen, sie sind jedem Gefühl von Ehrerbietung dem Leben gegenüber unzugänglich. Für die Menschen, die sich bemühen, alle Offenbarungen des übervollen, wunderbaren Lebens richtig zu deuten, ist es fast unmöglich, böse, betrübt oder verbittert zu sein. Sie wissen, daß die Zeit uns gegeben ist, um eine schwere, wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die andern aber verstehen Wert und Bedeutung des Lebens nicht. Übermütig oder gleichgültig versäumen sie die Gelegenheit, einem festen Ziel nachzujagen.

Ein deutscher Wissenschafter, der dazu beitrug, die Menschheit von der Malaria-Plage zu befreien, verfehlte einst einen Zug, als er nach einer durch die Krankheit verseuchten Gegend unterwegs war. Drei volle Stunden mußte er auf einer kleinen Station in öder Einsamkeit und Abgeschnittenheit warten. Betrachtete er nun, gleich einem Langschläfer am Sonntag, die Zeit als seinen Feind, den man „töten" soll? Fragte er sich wohl lange, was er zwischen vier getünchten Wartezimmermauern beginnen müsse? Nein, er suchte diese Mauern nach einer Mücke ab, und als er eine gefunden, löste er anhand eines Vergrößerungsglases in diesen „langweiligen" Stunden infolge glücklicher Eingebung die brennende Malariafrage zum Heil der Menschheit.

Natürlich braucht niemand diesen Vorgang zum Maßstab eigenen Erlebens zu nehmen. Wer aber fünf Minuten nichts zu tun hat und überlegt, wie er wohl seine freie Zeit nutzbringend verwerten könne, wird immer etwas, und sei's auch noch so gering und bescheiden, finden, das seine Körper- und Geisteskräfte produktiv werden läßt. Dann erfährt er auch sicher den Segen wohlangewandter Zeit. (Aus dem holländischen von A. Angst.)

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.